

Frank Keil

## Das Denken schert sich nicht darum, wenn man es gerade nicht will

Männerbuch  
der Woche  
18te KW

**Literatur erzählt von Erfundenem, jongliert mit Ausgedachtem –  
mag der Stoff dafür noch so real und selbsterlebt sein.  
Doch was, wenn das, was man eben geschrieben hat, nun passiert?**

Alles läuft gut bei Antonia Baum in diesen Tagen, wenn es auch etwas hektisch zugeht. Es sind schließlich nur noch wenige Wochen, bis ihr zweiter Roman erscheinen und also ausgeliefert werden wird, und da ihr erster Roman ein ziemlicher Erfolg war (das ist bei einem Debüt nicht selbstverständlich, wirklich nicht), ist sie ziemlich gespannt, ob sich dieser Erfolg wiederholen können – oder auch nicht.

Worum geht es in diesem zweiten Buch? Um drei Kinder, die bei ihrem Vater aufwachsen, der eines Tages verschwunden ist. Was ist passiert und ist ihm etwas passiert? Etwas Schlimmes, wie man sogleich denkt? Und dann kommt der Moment, den wir alle fürchten: Ein Telefon klingelt und jemand, den wir gut kennen, sagt, dass etwas passiert ist. Und wir wissen sofort, ohne eine Sekunde zu zögern, dass etwas Schlimmes, etwas sehr

Schlimmes passiert ist, obwohl wir uns in der selben Sekunde sicher sind, dass nichts Schlimmes passiert sein kann – *uns* doch nicht.

Dabei hatten sie sich gerade erst gesehen, Tochter und Vater, in der Stammkneipe des Vaters, der Arzt ist und nun viel mit Ärzten zu tun haben wird, der bezahlt, was die Kinder zu essen bestellt hatten, und nun weiß die Tochter nicht, was denken, nachdem das Telefonat zu Ende ist. Außer an das zu denken, was man in solchen Momenten tun muss und einfach mehr oder weniger panisch-mechanisch tut: die Geschwister anrufen, sie *informieren* und dann gemeinsam losfahren zum Vater, der an einem Ort liegt, wo er nicht liegen sollte, auf einer Intensivstation. Der Vater, der gefragt hatte: Und, Kind, ist dein Roman schon erschienen?

Und dann fahren sie los, die eingesammelten Geschwister, fahren weit und also lange, was passt, denn der Vater, der ihr aller Vater ist, ist immer gerne oft und viel und lange mit ihnen Auto gefahren, ein Autofahrpapa sozusagen, mit einer Scheune voller alter Autos. Und der später, als er Motorrad fährt, kleine Zwischenfälle, wo etwas hätte passieren können, stets herunterspielt: nichts sei passiert, Glück gehabt, natürlich.



Antonia Baum  
**Tony Soprano stirbt nicht**  
Hamburg: Hoffmann&Campe 2016  
142 Seiten  
18 Euro  
ISBN: 978-3-455-40572-9

Mehr Infos: <http://www.hoffmann-und-campe.de/buch-info/tony-soprano-stirbt-nicht-ebook-8006/#Buch>

Dann sind sie da. Dann ist da das Krankenhaus. Dann ist da die Station. Dann liegt da ihr Vater, stumm, weil bewusstlos. Dann ist da alles ganz selbstverständlich und ganz schrecklich gleichzeitig. Und dann klappt sie ihren Laptop auf und beginnt zu schreiben. Sie ist Schriftstellerin (das ist man mit zwei Büchern auf jeden Fall), da schreibt man. Was sie da schreibe, will die Schwester wissen. Sie schreibt eben.

Nur – was soll sie schreiben und was kann sie schreiben und was darf sie schreiben? »Wer Geschichten erzählt, muss am Anfang wissen, wo das Ende liegt«, schreibt sie. Ist das Ende nicht immer klar?


Antonia Baum schont sich nicht, denn auch die Situation (wie man so sagt) schont sie nicht. Sie schaut sich zu, was sie so macht; was sie denkt, was sie nicht denken möchte, was sie sich zu denken verbietet – als ob sich das Denken darum groß scheren würde. Und sie schaut sich beim Zuschauen zu, wenn sie die nächsten Wochen immer wieder ins Krankenhaus geht, wo ihr Vater langsam, langsam zu sich kommt, ohne dass sie weiß, ob es am Ende gut geht oder ob es nicht gut geht. Beim Warten, beim einfach weiter Warten, schaut sie sich zu; beim sich Erinnern an ihr Buch (es wird nächster Tage erscheinen, das weiß sie, das ist klar) und das davon erzählt, dass ein Vater ein-



© laborant | photocase.de

fach weg ist und nicht wiederkommt und die Kinder die Zeit, die er weg ist, füllen mit Geschichten, die sie sich erzählen, damit etwas ist zwischen ihnen. Aus dem sie lesen wird, das sie feiern wird, denn so ein neues Buch (und es wird noch erfolgreicher sein als das erste, wie gut!) muss gefeiert werden, während ihr Vater im Krankenhaus liegt.

Und dann kommen die Geschichten, drängen sich ins nächste, ins nun dritte Buch. Erfundene Geschichten, ausgedachte Geschichten, Geschichten von ganz anderen Menschen aus einem ganz anderen Leben, damit man dieses eine Leben, das man vor sich hat, aushalten und vielleicht auch bewältigen kann.

PS: Natürlich, Tony Soprano aus der Serie »Die Sopranos« spielt eine Rolle; der Mafiavater, den man beim Zuschauen mag und den man nicht mag, was man nicht entscheiden kann und dann nicht entscheiden will, Folge für Folge, Staffel für Staffel. Das Buch heißt ja so. 

*»Die Ärztin, mit der wir zuerst sprachen, war sehr hübsch und zart. Ich saß zwischen meinen Geschwistern und hörte nicht, was sie sagte, ich dachte nur darüber nach, dass sie hübsch sei und zart und dass ihre Art zu sprechen damit nicht zusammenpasste. Ein Zimmer weiter ertönten Alarmzeichen. Die Ärztin sprach lauter (es ist notwendig, dass Ärzte innerhalb kürzester Zeit einen kleinen Kasten ausbilden, der vor ihrem Gehirn hängt, damit sie ihre Arbeit tun können. Der Kasten installiert sich von allein. Er macht, dass sie langsam und deutlich sprechen, denn aufgeregte Angehörige, zumal jene auf Intensivstationen, sind meist in Angst und haben aus diesem Grund Verständigungsprobleme. Sie wollen alles ganz genau wissen, sie wollen Prognosen und Sicherheiten, die die hübsche Ärztin uns jedoch nicht geben konnte, was man nicht persönlich nehmen darf, wie man das Leben grundsätzlich nicht persönlich nehmen sollte, und das habe ich mir bereits so oft gesagt, dass ich langsam müde werde und keine Lust mehr habe, denn es hilft überhaupt nicht), die Ärztin sprach mit tiefer Stimme und sah uns dabei fest in die Augen, um sich zu versichern, dass das Gesagte in unseren Köpfen angekommen war.«*

Antonia Baum

**Autor**

Frank Keil

liest gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Jetzt, wo das Kind aus dem Haus ist, ist er noch emsiger unterwegs und recherchiert und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine.

✉ [keilbuero@t-online.de](mailto:keilbuero@t-online.de)

🌐 <http://keilbuero.de/>

**Redaktion**

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ [redaktion@maennerwege.de](mailto:redaktion@maennerwege.de)

🌐 [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de) | [www.facebook.com/maennerwege](https://www.facebook.com/maennerwege)

**Links**

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

**Zitiervorschlag**

Keil, Frank (2016): Antonia Baum: Tony Soprano stirbt nicht. Hamburg 2016 (Rezension). [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de), Mai 2016.

**Keywords**

Krankenhaus, Unfall, Angst, Literatur, Tochter, Vater

**Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de**

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.